



Petra Bauer, Eberhard Bolay, Andreas Karl Gschwind, Mirjana Zipperle

## Lokale Bildungsnetze entwickeln – Ergebnisse aus der ersten Evaluation von LoBiN

Bildungslandschaften und regionale Bildungsnetzwerke sind seit ca. zwei Jahrzehnten ein fester Bestandteil in der Planung und Gestaltung von Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche (vgl. Olk/Schmachtel 2017). In einer großen Vielfalt wurden und werden diese neuen Formen der Zusammenarbeit in unterschiedlichen lokalen Räumen entwickelt und erprobt. Die Vernetzung von bildungsrelevanten Akteuren soll dazu dienen, die Angebote der Schule systematisch zu erweitern. Gestärkt wird damit die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, aber auch die Kooperation mit anderen Akteuren wie z.B. Wirtschaftsunternehmen der Region, lokalen Vereinen und Verbänden, Musikschulen und Bibliotheken.

Das Projekt LoBiN war und ist ein Teil dieser bundesweit stattfindenden Bemühungen. Es hat aber innerhalb dieses Spektrums durchaus eine spezifische Qualität: sehr konsequent ging es bei LoBiN darum, lokale und bildungsbezogene Vernetzungsprozesse durch Einrichtungen und Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit zu initiieren und zu etablieren. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass die Stellung der Kinder- und Jugendhilfe in diesen Vernetzungsprozessen deutlich gestärkt werden kann. Bezogen auf die Adressat\*innen, die Kinder und Jugendlichen einer bestimmten Region, soll so ein breiteres Angebot an erweiterten Lern- und Bildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Nicht nur die Unterstützung formaler Qualifikation ist das Ziel, sondern die Ermöglichung weiterreichender Bildungsprozesse.

Im Rahmen einer umfassenden Evaluation haben wir als Forschungsgruppe MABEV in der ersten Förderphase den Aufbau der Lokalen Bildungsnetze (LoBiN) von Mitte 2015 bis Ende 2016 untersucht (vgl. MfSI 2017). Dabei hat uns besonders interessiert, in welcher Weise an den ausgewählten Standorten versucht wurde, diesen Zielsetzungen konkret Rechnung zu tragen. Wir haben mit Hilfe unterschiedlicher Forschungsmethoden die Erfahrungen, die an den einzelnen Standorten gemacht wurden, gesammelt und systematisch ausgewertet.

Im Gesamtergebnis hat sich trotz der ausgesprochen kurzen Laufzeit der Projekte gezeigt, dass es gelungen ist, auf lokaler Ebene Strukturen zu schaffen, durch die die **Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (KJA)/Jugendsozialarbeit (JSA) stärker als vorher als relevante lokale Akteure sichtbar** werden. Durch die Koordination der Aktivitäten von lokal tätigen Einrichtungen der KJA und JSA gelingt es sehr viel besser, eine abgestimmte und wirkungsmächtigere Position in der Zusammenarbeit zu erhalten: sowohl in der Zusammenarbeit mit Schulen als auch mit Verantwortlichen der Kommune. KJA und JSA kann sich auf diese Weise wirkungsvoller in die Steuerung und Gestaltung der bildungsbezogenen Angebotslandschaft einbringen.



Was kann aus der Umsetzung dieses Modellprojektes für die Weiterführung und die Neugestaltung lokaler Bildungsnetze gelernt werden? Um hierzu Anregungen und Impulse zu geben, stellen wir einige unserer wichtigsten Ergebnisse vor:

### **Gemeinsame thematische Fokussierung: Bildung**

Im Modellprojekt LoBiN war Bildung der programmatische Auslöser und der Zielpunkt der Netzwerkaktivitäten. Bildung als

Metapher diente dabei als Kristallisationspunkt, um den beteiligten Kooperationspartnern einen Zugang zu gemeinsamen neuen Aktivitäten zu ermöglichen. Fast nebenbei wurden so auch noch schulische Zeitfenster gefüllt, Hallen- und Raumnot gelindert, ohnehin laufende Projekte gepusht, Teilnehmer\*innen für Angebote gewonnen, vielfache Kontakte hergestellt und vieles mehr. Das **Bildungsthema ist ein tragfähiger Ansatz für Strukturentwicklungsprozesse**, die offenbar anders als unter diesem ‚Label‘ nicht denkbar oder durchsetzbar sind. Allerdings ist die Erarbeitung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses von Einrichtungen und Trägern schulischer und außerschulischer Bildung ein schwieriger Prozess. Er nimmt viel Zeit in Anspruch und erfordert die Bereitschaft, sich auf umfangreiche Verständigungsprozesse einzulassen. Dies können und wollen nicht alle Akteure in einer Kommune leisten. Viele Einrichtungen, Vereine und Verbände, die Angebote für Kinder und Jugendliche vorhalten, verstehen sich nicht primär als Bildungsträger und haben daher auch keinen eigenen Bezug zu Bildung entwickelt. Dennoch kann die Arbeit an einem gemeinsamen Bildungsverständnis eine große Chance sein, überhaupt Verständnis für den konzeptionellen Zugang anderer lokaler Bildungsakteure zu entwickeln.

*Das Forschungsprojekt MABEV wurde von Prof. Dr. Petra Bauer, Dr. Eberhard Bolay, Andreas Karl Gschwind (M.A.) und Dr. Mirjana Zipperle sowie den studentischen Mitarbeiter\*innen Esther Pappert und Moritz Puppel getragen. Es war am Institut für Erziehungswissenschaft (Abteilung Sozialpädagogik) der Eberhard-Karls-Universität Tübingen angesiedelt. Das Kürzel MABEV steht für eine Metaanalyse zum Stand der Kooperation von Jugendhilfe und Schule in Deutschland, für eine Bestandsaufnahme zur Ausprägung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule in Baden-Württemberg und für die Evaluation des Förderprogramms LoBiN. Diese drei Bausteine bezeichnen damit den Gesamtrahmen dessen, was an wissenschaftlichen Ergebnissen durch die Forschungsgruppe erarbeitet wurde.*

### **Strategien der Netzerkennung und -gestaltung**

Die an den einzelnen Standorten aufgebauten Netzwerke weisen eine große Heterogenität auf: ganz unterschiedliche und auch unterschiedlich viele Akteure waren an den jeweiligen Standorten beteiligt. Diese Vielfalt basierte auf den je verschiedenen Ausgangsbedingungen, mit denen die Standorte an den Start gingen. Netzwerke lassen sich nicht vollkommen unabhängig von bestehenden Kooperationsbeziehungen und -strukturen aufbauen. Interessant war aber auch, dass die weit gefasste Ausrichtung an Bildungsförderung Freiräume für ganz unterschiedliche Formen der Netzerkennung schaffte. Wir haben diese in unserer Analyse als drei strategische Varianten zu systematisieren versucht: eher schulzentrierte, eher jugend-arbeitsfokussierte und eher adressat\*innenorientierte Strategien.



In der **schulzentrierten Variante** ging es primär darum, die Kooperation mit den Schulen zu stärken. Die Koordinator\*innen übernahmen hier vor allem eine Mittlerposition in den eher bilateral verlaufenden Kooperationen zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren.

In der **jugendarbeitsfokussierten Variante** war die Vernetzung der Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendarbeit und teilweise auch der Jugendsozialarbeit sehr stark ausgeprägt. Dadurch gelang es zumindest zum Teil die Einrichtungen am Ort stärker zusammenzuführen. Die Kinder- und Jugendarbeit wird damit als Ganzes in der Region stärker sichtbar und kann sich deutlicher gegenüber Schule und Kommune positionieren.

In der **adressat\*innenorientierten Variante** stand die Vielfalt von Projekten und Aktivitäten für Kinder und Jugendliche im Vordergrund. LoBiN schuf den Rahmen für eine Fülle von manchmal auch ungewöhnlichen, kreativen, beteiligungsorientierten Angeboten für Kinder und Jugendliche. Dadurch konnten an manchen Standorten auch Kinder und Jugendliche angesprochen werden, die von bisherigen Angeboten nicht erreicht wurden.

An keinem der beteiligten Standorte war nur eine dieser Strategien vorherrschend, dennoch waren spezifische Schwerpunktsetzungen zu erkennen.

Aus Sicht der Gesamtprogrammziele von LoBiN erwiesen sich insbesondere die **jugendarbeitsfokussierten und adressat\*innenorientierten Strategien als interessante Vorgehensweisen**. In Ihnen zeigte sich der Nutzen einer eigenständigen Vernetzungsstrategie von Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit jenseits von schulzentrierten Netzwerken besonders deutlich. Wenn es auf diese Weise gelingt, eine **jugendarbeitszentrierte Gestaltungs- und Steuerungsebene** zu etablieren, kann die KJA/JSA lokal zum kollektiv handlungsfähigen Akteur werden. Dies wird durchaus auch von anderen Akteuren in der Kommune so wahrgenommen. Wenn es gelänge, solche Formen der Netzwerkbildung längerfristig oder gar dauerhaft an einem Standort zu etablieren, könnte so die fachliche Eigenständigkeit der KJA/JSA auf lokaler Ebene gestärkt und die fachlichen Konzepte der KJA/JSA in die Ausgestaltung der Netzwerke besser eingebracht werden. Allerdings war die Gesamtlaufzeit des Projekts an allen Standorten zu kurz, um diese Stärke umfassend zur Geltung zu bringen.

## Passung zu den lokalen Bedingungen und Anforderungen

Generell geht und ging es darum, die neuen lokalen Bildungsnetze gut an die vorhandenen Strukturen anzubinden und dennoch etwas Neues zu schaffen. Hier zeigen sich auch deutliche Unterschiede zwischen den eher ländlichen und städtischen Regionen. **Netzwerkbildungen in größeren Mittelstädten und Großstädten erfordern andere Vernetzungsformen und -aktivitäten** als in kleineren Städten.

Größere Städte sind strukturell anders ausgestattet, das heißt, die KJA/JSA ist zu einem höheren Grad hauptamtlich organisiert und es gibt deutlichere kommunale Steuerungsbemühungen und -anforderungen im gesamten Schul- und Jugendhilfebereich, die auch auf die Netz-



werke überschlagen. In Kleinstädten mit mehr ehrenamtlicher Vereins- und Verbandsjugendarbeit wird das Netzwerk zur Möglichkeit, die eigenen Interessen als Verein oder Verband wirkungsvoller nach vorne zu bringen. Zentrale Zukunftsfragen wie z.B. die Mitglieder- und Engagiertengewinnung spielen für das Dorfleben und insbesondere für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Da sich solche Fragen für einzelne Vereine und Einrichtungen kaum isoliert beantworten lassen, sind Netzwerke eine große Chance, diese Probleme gemeinsam anzugehen.

## Zusammensetzung der Netzwerke und fachliche Standards

Eine spannende Frage für die Entwicklung jedes Bildungsnetzwerkes ist es zu klären, wer jeweils beteiligt wird bzw. wer Interesse entwickelt, darin mitzuarbeiten. Die in LoBiN beobachteten Netzwerkbildungen pendelten sich auf durchschnittlich 30-45 Netzwerkpartner ein. Nicht alle waren von Anfang an dabei, was deutlich macht, dass Netzwerkbildung auch ein Prozess ist: weitere Akteure können im Laufe der Zeit dazu kommen, andere ziehen sich zurück. Allerdings zeigen sich hier auch Begrenzungen im Blick auf die Anzahl der gerade noch koordinierbaren Aktivitäten. Werden Netzwerke zu groß, sind sie in Bezug auf eine gemeinsame inhaltliche Ausrichtung und Zielsetzung schlicht nicht mehr steuerbar.

Erkennbar war auch eine **gewisse Beliebigkeit in der Zusammensetzung der beteiligten Akteure**. So gab es in der Regel keine explizierten Kriterien dafür, wer als Kooperationspartner als besonders ‚geeignet‘ und passend erscheint. Da in der Netzwerkbildung nicht nur Akteure aus Verbänden und Vereinen, von Schulen (Schulleitungen und Lehrkräfte) oder von Kommunen und freien Trägern eine Rolle spielten, sondern teilweise auch privat-gewerbliche Akteure mit Jugendbildungsangeboten, stellt sich für eine Weiterentwicklung von bildungsbezogenen Netzwerken grundsätzlich die **Frage nach der ‚Qualität‘ der einbezogenen Netzwerkpartner**: Nicht alles, was für Kinder und Jugendliche angeboten wird, ist Bildung! Das heißt, dass auch und gerade in der bildungsbezogenen Netzwerkarbeit darauf geachtet werden muss, dass sich die staatlichen und kommunalen Verantwortungsträger für Bildung nicht aus der Verantwortung ziehen.

Es muss daher immer sichergestellt werden, dass die Inhalte und Aktivitäten des Netzwerkes noch auf konsensfähige und gesellschaftlich-integrierende pädagogische Konzepte und Perspektiven zurückgebunden werden. In diesem Zusammenhang ist auch die **Frage der pädagogischen Professionalität** bedeutend – gerade im Miteinander von ehrenamtlichen, qualifizierten und nicht qualifizierten (Fach-)Kräften. Zahlreiche Fortbildungsangebote für haupt- und ehrenamtliche Akteure an einigen Standorten verweisen darauf, dass auf Seiten der KJA/JSA bzw. der Kommunen diese Fragen der Schaffung einer guten fachlichen Grundlage ernsthaft bearbeitet wurden und werden. Dennoch zeigten sich im Blick auf Qualifikation und Qualifizierung in den Kooperationsbezügen viele Unklarheiten hinsichtlich ihrer Finanzierung, ihrer rechtlichen Grundlagen und ihrer strukturellen Möglichkeiten. Dies sind Schwierigkeiten, die



nur begrenzt auf der Ebene lokaler Bildungsnetze gelöst werden können und nach wie vor eine stärkere Klärung auf der kommunalen oder auch landespolitischen Ebene benötigen.

## Entwicklung intelligenter Formen der Koordination und Steuerung der Netze

In den einzelnen Projektstandorten zeigten sich unterschiedliche Steuerungsmodelle und Lenkungsintensitäten, z.B. hinsichtlich der Trägerschaft und der Einbindung der Träger, der Existenz einer Steuerungsgruppe oder auch der Gesamtarchitektur des Netzwerkes. Letztlich war allerdings weniger ausschlaggebend, wie konkret gesteuert wurde, sondern vielmehr, welche grundlegenden Steuerungsintentionen am jeweiligen Standort verfolgt wurden. Dabei kamen in allen Standorten ganz unterschiedliche Steuerungsinteressen der beteiligten Akteure zum Tragen, z.T. auch sach- und fachfremde Einflüsse.

Eine ganz zentrale Rolle für den Aufbau und die beginnende Implementation der Netzwerke spielte hier die **hauptamtliche und qualifizierte Koordination**. Die Koordinator\*innen hatten die schwierige Aufgabe, die strategischen Zielsetzungen des Gesamtprojekts aber auch die konkreteren Vorgaben in den einzelnen Standorten in operative Prozesse zu übersetzen. Sie mussten dabei häufig in der Vielfalt von Interessen vermitteln und sie teilweise in ihrer Widersprüchlichkeit aushandeln. Die Koordinator\*innen wurden so zu zentralen Akteuren in diesen Netzwerken, indem sie sich einerseits gut an den Erwartungen und Interessen der beteiligten Akteure orientierten, sich andererseits aber immer auch Handlungsspielräume zu bewahren suchten. Nur so konnten sie auch eigene Ideen realisieren.

Eine wichtige Rolle für die Steuerung spielten die **kommunikativen Aushandlungsprozesse im Rahmen des Netzwerks**. Diese ‚Orte der Aushandlung‘ konnten lokal ganz unterschiedliche Formen annehmen: sie reichten von Steuerungsgruppen bis hin zu projektbezogenen Arbeitsgruppen und sie entwickelten jeweils standort- und gruppenspezifische Eigendynamiken. Diese Form der Selbststeuerung von Netzwerken sind wichtige Impulsgeber, die in einem komplementären, manchmal auch widersprüchlichen Verhältnis zur Steuerung durch übergeordnete strategische Ziele stehen können und damit die eigentliche ‚Kreativität‘ eines Netzwerkes herstellen.

Deutlich wurde auch die Rolle der Kommunen, gerade an den Standorten, in denen sie nicht in direkter Trägerschaft der Koordination standen. Angesichts der zunehmenden Verantwortlichkeit von Kommunen für die Gestaltung von Bildungsangeboten vor Ort und für die Entwicklung der lokalen Schullandschaft ist eine aktive, aber nicht dominante und vor allem **nicht von sach- und fachfremden Interessen geleitete Position der Kommunen eine zentrale Strukturbedingung** für den Aufbau und die gelingende Steuerung dieser Netzwerke.

## Angebote für neue Zielgruppen entwickeln

Es konnte auch gezeigt werden, dass in einigen Standorten durch die Aktivitäten der Koordination und der netzwerkbezogenen Projekte **neue Zielgruppen von Kindern und Jugendlichen**



**erreicht** wurden. Allerdings können an dieser Stelle keine Aussagen zu Bildungseffekten der Netzwerke auf der Ebene der Kinder und Jugendlichen getroffen werden. Die Frage, ob dadurch tatsächlich auch Bildungsungleichheiten abgebaut werden können, war kein Gegenstand der Forschung. Generell lässt sich sagen, dass es zum jetzigen Zeitpunkt noch kaum gesicherte empirische Erkenntnisse darüber gibt, ob und ggf. wie mit Hilfe von Bildungsnetzwerken dieser Art eine gezielte Förderung von Bildungsprozessen bei Kindern und Jugendlichen und ein Abbau von Bildungsbenachteiligung realisiert werden kann.

## **Erfahrungsräume für Kooperationslernen schaffen**

Beteiligte Akteure haben immer wieder darauf hingewiesen, dass ihnen LoBiN **neue Erfahrungsräume und Zugänge in der Kommunikation mit anderen Akteuren** eröffnen konnte. Diese Möglichkeit zu neuen Kooperationserfahrungen ist ein wichtiger Aspekt und ein – häufig wenig beachteter – Mehrwert in solchen eher experimentell angelegten Kooperationsprojekten. Das gemeinsame **Lernen in der Kooperation und die gemeinsame Schaffung von tragfähigen Kooperationsgrundlagen** ist ein bisher wenig beachteter Aspekt von Netzwerkbildung. Dazu gehörte beispielsweise, dass

- in einer Kommune Zuständigkeitsüberschneidungen besser geklärt werden konnten (z.B. zwischen den oft getrennten Bereichen Bildung und Jugend);
- erstmal geklärt werden musste, mit welchen Interessen, Bedarfen und Möglichkeiten sich die Netzwerkpartner überhaupt einbringen können;
- die Profilbildung des Netzwerkes verhandelt werden musste, damit sich überhaupt Alleinstellungsmerkmale ausprägen und auch (neue) Zielgruppen erreicht werden konnten.

Dieser Austausch über Kooperationserfahrungen und die Verständigung über Vernetzungsziele eröffnete vielen Beteiligten neue Handlungsräume, die ihnen ohne koordinierte Zusammenarbeit eher verschlossen geblieben wären. Diese Klärungen in kooperativen Lernprozessen bilden eine wichtige Voraussetzung, um ein Bildungsnetz in nachhaltiger Weise zu implementieren. In LoBiN war insbesondere die Regiestelle eine wesentliche Klammer, um die Entwicklungsprozesse in den einzelnen Standorten an die Gesamtprojektziele der Ausschreibung rückzukoppeln und dadurch auch die inhaltliche Kohärenz des Gesamtprojektes zu gewährleisten.

## **Mehrwert und Nachhaltigkeit**

Der Mehrwert von LoBiN zeigte sich hinsichtlich ganz verschiedener Aspekte: ein wichtiger Effekt vor allem für die beteiligten Schulen war z.B. die erhöhte Transparenz bezüglich des Wissens um (mögliche) außerschulische Kooperationspartner. Sehr wichtig war auch, dass die Koordinator\*innen Vermittlungsleistungen übernahmen zwischen Angeboten der KJA/JSA und Schulen. An einigen Standorten wurden die bereits angesprochenen ‚Orte der Aushandlung‘ geschaffen, es wurde teilweise dadurch möglich, bereits bestehende Netzwerke stärker



miteinander in Verbindung zu bringen (Vernetzung der Netzwerke). Es wurden aber auch sehr viele projektbezogene Aktivitäten für Kinder und Jugendliche erprobt, dabei gezielt neue Zielgruppen angesprochen und erreicht. Dadurch konnten für Kinder und Jugendliche auch neue Formen der Partizipation am Schnittfeld von Schule und KJA/JSA geschaffen werden.

Wichtige Differenzen bezüglich des Mehrwertes zeigten sich in der räumlichen Verortung, insbesondere im Unterschied zwischen Groß- und Mittelstädten und ländlich geprägten Kleinstädten. In Kleinstädten wurde durch LoBiN ein Angebot geschaffen, das den Bedarfen sowohl der Schulen als auch der stark ehrenamtlich geprägten Vereins- und Verbandsjugendarbeit in besonderer Weise entspricht. Allerdings spielten hier die Erwartungen an längerfristige Perspektiven oft eine große Rolle. So war es für die Koordinator\*innen angesichts der kurzen Projektlaufzeit oft schon schwer, Akteure davon zu überzeugen, dass sich ein Engagement lohnt.

In größeren, strukturell häufig anders ausgestatteten Städten mit einer in höherem Maß hauptamtlich organisierten KJA/JSA erforderte es einen größeren Aufwand, mehr Zeit und eine stärkere Profilierung, um den spezifischen Mehrwert von LoBiN (z.B. Bündelung der jugendarbeitsbezogenen Akteure, Vernetzung der Netzwerke) sichtbar zu machen.

Generell rückt damit in Bezug auf alle Standorte die Rolle von **zeitlichen Perspektiven** in den Mittelpunkt der Diskussion um Nachhaltigkeit: Potenziale einer Netzwerkbildung entfalten sich letztlich effektiv erst in einer längerfristigen und kontinuierlichen Zeitperspektive. Lokale Bildungsnetzwerke der KJA und JSA stehen vor der paradoxen Anforderung, sich gut mit bestehenden Netzwerken zu verbinden und dennoch etwas Eigenständiges – einen spezifischen Mehrwert – zu schaffen. Dies gelingt letztlich nur im Rahmen einer ausreichenden Zeitperspektive.

Insgesamt zeigt sich: Netzwerke brauchen als Grundlage für ihre Arbeit tragfähige Strukturen (vgl. Huber et al. 2012), z.B. durch kontinuierliche hauptamtliche Koordination mit einem ausreichenden Stellenumfang (mind. 50%), durch regelmäßige Treffen und durch eine räumliche Verortung. Und sie brauchen auf der lokalen Ebene – unabhängig von der Trägerschaft – die Unterstützung der kommunal Verantwortlichen (z.B. durch die Verankerung von Netzwerkimpulsen in den kommunalen Bildungsplanungen). Für eine nachhaltige Verankerung von Netzwerkbildungen dieser Art ist nicht zuletzt eine Rückbindung an die verschiedenen Steuerungsebenen der Bildungs- und Sozialsysteme erforderlich. Dazu gehört insbesondere auch die Schaffung entsprechender kooperationsfördernder Strukturen und konzeptioneller Grundlagen auf der fachpolitischen Landesebene.



## Literatur

- Berse, Christoph (2011): Kommunale Bildungslandschaften – Eine geeignete Konzeptfigur für die Förderung mehrdimensionaler Bildung? In: Bollweg, Petra / Otto, Hans-Uwe (Hg.): Räume flexibler Bildung. Bildungslandschaften in der Diskussion. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 39-51.
- Huber, Stephan Gerhard / Ahlgrimm, Frederik / Hader-Popp, Sigrid (2012): Kooperation in und zwischen Schulen sowie mit anderen Bildungseinrichtungen: Aktuelle Diskussionsstränge, Wirkungen und Gelingensbedingungen. In: Huber, Stephan Gerhard / Ahlgrimm, Frederik (Hg.): Kooperation. Aktuelle Forschung zur Kooperation in und zwischen Schulen sowie mit anderen Partnern. Münster: Waxmann. S. 323-372.
- MfSI – Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2017): MABEV – Metaanalyse, Bestandsaufnahme & Evaluation des Auf- und Ausbaus Lokaler Bildungsnetze (LoBiN). Stuttgart. Online verfügbar: [https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/ZPJ\\_MABEV\\_Gesamtbericht\\_2017\\_Internet.pdf](https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/ZPJ_MABEV_Gesamtbericht_2017_Internet.pdf) [09.10.2018]
- Olk, Thomas; Schmachtel, Stephanie (2017) (Hrsg.): Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Schmachtel, Stephanie; Olk, Thomas (2017): Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften: Empirische Befunde und kritische Reflexionen – eine Einführung. In: Olk, Thomas; Schmachtel, Stephanie (2017) (Hrsg.): Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. S. 10-50.
- Sass, Erich / Mönningmann-Steinbeck, Katja / Westheide, Linda (2015): Bildung(s)gestalten. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zu Bildungslandschaften von unten. Dortmund: Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut e.V./Technische Universität Dortmund. Online verfügbar: [http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Kinder-\\_und\\_Jugendarbeit/Bildung\\_s\\_gestalten/Bildung\\_s\\_gestalten\\_Bericht\\_wiss.Begleitung.pdf](http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Kinder-_und_Jugendarbeit/Bildung_s_gestalten/Bildung_s_gestalten_Bericht_wiss.Begleitung.pdf) [09.10.2018]
- Schalkhaußer, Sofie / Thomas, Franziska (2011): Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Online verfügbar: [http://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/2011\\_06\\_08\\_Lokale\\_Bildungslandschaften\\_in\\_Kooperation\\_von\\_Jugendhilfe\\_und\\_Schule.pdf](http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/2011_06_08_Lokale_Bildungslandschaften_in_Kooperation_von_Jugendhilfe_und_Schule.pdf) [09.10.2018]

**Forschungsbericht MABEV (2015 – 2017):** MABEV – Metaanalyse, Bestandsaufnahme & Evaluation des Auf- und Ausbaus Lokaler Bildungsnetze (LoBiN)

Link: [https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/LoBiN\\_ZPJ\\_MABEV\\_Gesamtbericht\\_2017.pdf](https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/LoBiN_ZPJ_MABEV_Gesamtbericht_2017.pdf) [24.01.2020]

**Forschungsbericht LoBiN II (2018 – 2019):** Evaluation der 2. Förderphase des Auf- und Ausbaus Lokaler Bildungsnetze (LoBiN)

Link: [https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads\\_Kinder-Jugendliche/LoBiN\\_II\\_Evaluation\\_2019.pdf](https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Kinder-Jugendliche/LoBiN_II_Evaluation_2019.pdf) [24.01.2020]